

Interview mit Dr. Hermann Fischer

Gründer der Fa. AURO, Autor, Referent und Baubiologe IBN



Herr Dr. Hermann Fischer ist als Chemiker seit den 1970er Jahren einer der wichtigsten Pioniere in dem Bereich der Erforschung, Entwicklung und Herstellung von Naturfarben und -produkten oder wie er es nennt, von „chemisch-technischen Alltagsprodukten (v.a. Farben) aus solaren Grundstoffen“. 1983 gründete er die Firma AURO Pflanzenchemie AG, eine der größten Anbieter in diesem Bereich. Parallel engagierte er sich seitdem auch als Referent, Autor und Baubiologe IBN in den Bereichen Geschichte und Zukunft der Chemie, Umwelt, Nachhaltigkeit, biologisches Bauen und Wohnen sowie mit ehrenamtlichen Tätigkeiten in zahlreichen Umweltverbänden. So ist es nicht verwunderlich, dass er Träger zahlreicher Umweltpreise ist, u.a. Öko-Manager des Jahres 1992, B.A.U.M.-Umweltpreis 1994, Umweltpreis der Niedersächsischen Landesregierung 1996. Die Fragen stellte Arch. Winfried Schneider.

Wie entstand die Firma AURO, wie ist die Unternehmensphilosophie und wie sehen Sie die zukünftige Entwicklung?

Die ideellen Wurzeln von AURO reichen zurück bis an den Anfang der 1970er Jahre. Eine Gruppe spiritueller, kulturell und ökologisch begeisterter junger Menschen, zu denen ich gehörte, gründete damals eine Lebens- und Arbeitsgemeinschaft, aus der 1974 auch die Firma LIVOS hervorging. Als Forschungsleiter und Geschäftsführer knüpfte ich damals auch erste Verbindungen zur neu entstehenden baubiologischen Bewegung um Prof. Dr. Anton Schneider und andere. Nachdem die Gemeinschaft – wie viele Initiativen dieser Zeit – ab Ende der 70er Jahre auseinanderbrach, stellte sich die Notwendigkeit eines Neuanfangs auf der Grundlage der ursprünglichen Impulse.

So entstand 1983 die Firma AURO, die sich aufgrund ihrer konsequent ökologischen Ausrichtung, der technischen Qualität ihrer Produkte und einer sehr intensiven Öffentlichkeitsarbeit rasch zum führenden Anbieter von Naturfarben und zu einem der erfolgreichsten Unternehmen auf dem Gebiet der praktischen Bauökologie entwickelte. Die zahlreichen Chemieskandale dieser Zeit führten immer mehr Verbraucher auf die Suche nach konsequent ökologischen Produkten. Weiteren Schwung erhielt AURO durch das sich entwickelnde Bewusstsein für Ökologie und Nachhaltigkeit im Bereich der Chemie und der Industrie insgesamt. Obwohl AURO nach wie vor ein

kleines Unternehmen ist, hat es doch die Diskussion um den notwendigen Wandel bei den chemisch-technischen Alltagsprodukten – weg von den fossilen petrochemischen und hin zu erneuerbaren und natürlichen Grundstoffen – sehr maßgeblich geprägt. Auch Vertreter großer Chemieunternehmen gestehen heute ein, dass diese zunächst sehr lästig erscheinenden Impulse, gegen die man jahrelang z.T. auch mit harten Bandagen ankämpfte, letztlich doch eine allmähliche Bewusstseinsänderung und positive Neuausrichtung der gesamten Branche und damit die Wiedergewinnung der Zukunftsfähigkeit der Chemie angestoßen habe.

Diese Pionier-Rolle, die auch der Innovationsfähigkeit und Beweglichkeit eines kleinen Unternehmens zu verdanken ist, bleibt auch künftig für AURO maßgebend. Das große Ziel ist dabei die Stoff-Wende, die der bereits eingeleiteten Energie-Wende folgen wird und muss. Mit über 90 % ist die Abhängigkeit der Chemie vom Erdöl und Erdgas noch größer als die Abhängigkeit des Energiesektors von fossilen und nuklearen Quellen. Hier liegt noch ein enormes Entwicklungspotential und es gibt große Chancen für neue und weiter verbesserte Produkte von AURO und anderen ökologisch konsequenten Wegbegleitern.

Warum haben Sie überwiegend auf wasserlösliche Farben umgestellt, welche Herausforderungen waren dabei zu bewältigen und welche Entwicklungspotenziale sehen Sie für die Zukunft?

Lösemittel, gleich ob petrochemischen oder natürlichen Ursprungs, haben eine quasi eingebaute Nachhaltigkeitsschwäche. Sie müssen aufwändig erzeugt und teuer bezahlt werden, können ihre technische Funktion (Gewährleistung der Fließfähigkeit des Anstrichs) jedoch nur bis zum Moment der Anwendung ausüben – danach müssen sie bestimmungsgemäß aus dem Anstrich in die Atmosphäre verschwinden, damit dieser sich verfestigen kann. Die üblichen konventionellen wasserverdünnbaren Anstrichstoffe (v.a. Acrylate) hingegen basieren praktisch zu 100 % auf petrochemischen Rohstoffen und können daher nicht als nachhaltige Lösung dieses Problems gelten.

AURO hat daher bereits Mitte der 1990er Jahre ein intensives Forschungsprogramm zur Entwicklung und Herstellung lösemittelfreier Naturfarben erarbeitet, für dessen erfolgreiche Durchführung drei Chemiker und Techniker über mehrere Jahre neu eingestellt wurden. Dieses Projekt mit einem Gesamtaufwand von damals 1,5 Millionen DM (ca. 0,77 Mio. €), von welchem die Deutsche Bundesstiftung Umwelt DBU etwa ein Drittel förderte, konnte im Jahr 2000 mit einem umfassenden Sortiment wasserverdünnter, lösemittelfreier Naturfarben auf konsequent ökologischer Rohstoffbasis abgeschlossen werden.

In der Folge entwickelten sich die AURO AQUA Lacke, Lasuren und Imprägnierungen – neben weiteren lösemittelfreien Neuentwicklungen

wie unsere PurSolid-Serie – zu den tragenden Elementen unseres Sortiments, das stets weiter ausgebaut werden wird.

Manche Menschen reagieren auch auf Naturfarben mit allergischen Reaktionen. Was raten Sie diesen?

Eine der wichtigsten Hilfen für Allergiker ist zu „wissen, was drin ist“. Diese heute immer weiter verbreitete Verbraucher-Forderung ist für AURO mit seiner „Volldeklaration“ bereits seit Jahrzehnten gelebte Praxis und hat Tausenden Allergikern dabei geholfen, das für sie geeignete AURO-Produkt zu finden.

Die Entwicklung lösemittelfreier AURO Naturfarben hat für Allergiker eine weitere enorme Entlastung gebracht, so dass dieses Problem aus den Anfangsjahren der Naturfarbenentwicklung heute nur noch eine geringe Rolle spielt.

Allerdings muss eine faire Einschätzung dieser Frage auch die Tatsache einbeziehen, dass die zunehmende Zahl von Allergikern in der Bevölkerung vor allem eine Folge der steigenden Überfrachtung unseres Alltags mit synthetischen Stoffen ist und AURO mit seinem konsequent ökologischen Rohstoffkonzept ja gerade einen Ausweg aus dieser Chemisierung des Alltags aufzeigt.

Ihre Produkte findet man häufig im Rahmen von Produkttests, z.B. der Zeitschriften „test“ und „Ökotest“. Halten Sie die Testkriterien sowie die Durchführung der Tests für stimmig und fair? AURO-Produkte sind in den letzten Jahrzehnten oft von den verschiedensten Institutionen getestet und nicht selten als Testsieger bewertet worden. Trotzdem stehen wir der Entwicklung der Testkriterien in den letzten Jahren eher skeptisch gegenüber. Da sind einerseits seltsame Widersprüche zu beobachten gewesen: Während z.B. ein Produkt noch vor relativ kurzer Zeit zum Testsieger erklärt wurde, schnitt ein fast inhaltsgleiches Produkt einige Zeit später nur noch „befriedigend“ ab.

Was uns in unserem Produktbereich in den letzten Jahren besonders auffällt, ist die Dominanz von rein petrochemischen Produkten. Als hätte es nie eine Nachhaltigkeitsdiskussion gegeben und als wären die Erdölvorräte auf der Erde schier unbegrenzt verfügbar, werden Produkte aus rein fossilen Rohstoffen zunehmend – und paradoxerweise gerade unter Umweltsichtspunkten – betont positiv bewertet.

Fragt man die Verantwortlichen nach den Gründen einer solchen praktisch vollständigen Ausblendung von Rohstoff- und Nachhaltigkeitsaspekten, so erhält man zum Teil die etwas seltsame Antwort, es sei nun mal nicht wissenschaftlich bewiesen, dass regenerative Rohstoffe einen Nachhaltigkeitsvorteil gegenüber fossilen Rohstoffen haben. Nun, wie sollte dieser „wissenschaftliche Beweis“ wohl auch aussehen?

Oder anders gefragt: ist angesichts der Evidenz des Klimawandels, der Überlastung der Umweltmedien Boden, Luft, Wasser mit naturfremden Stoffen, angesichts der absehbaren Erschöpfung der fossilen Rohstoffquellen, so etwas wie ein „wissenschaftlicher Beweis“ noch nötig? Genügt hier nicht die schiere Evidenz, die jedem normalen Menschen – allerdings wohl nicht jedem rein analytisch denkenden Naturwissenschaftler – offenkundig ist? Immerhin – ohne wirklich schlagenden „wissenschaftlichen Beweis“ der Vorteile einer Energieversorgung auf erneuerbarer Grundlage haben sich die parlamentarischen Repräsentanten der Einwohner Deutschlands für eine umfassende Energiewende entschieden. Fragt man nach den Gründen für diese Entscheidung, dann hört man vor allem – von der Kanzlerin über den Umweltminister bis hin zur großen Mehrheit der Abgeordneten – den Verweis auf die schiere Evidenz der Notwendigkeit eines solchen Umschwungs nach der Atomkatastrophe von Fukushima. Es gibt also doch noch evidenzbasiertes Entscheiden und Handeln!

Insgesamt muss jedoch zum Thema „Produkttests“ gesagt werden, dass diese, angesichts der positiven Erfah-

rungen von zigtausenden Verbraucherinnen und Verbrauchern und der von ihnen ausgehenden Empfehlungen durch Mundpropaganda, in ihrer Wirkung auf die Kaufentscheidungen unserer Kunden eher begrenzt sind – und zwar gleichgültig, ob sie positiv oder eher kritisch ausfallen.

Naturprodukte (und damit meine ich nicht nur Naturfarben) fristen, gemessen am Gesamtumsatz, im Bauwesen zum Teil ein Nischendasein. Wie lässt sich das ändern?

Hersteller von natürlichen Bauprodukten haben erst in den letzten Jahren gelernt, dass die ökologische und technische Qualität der Produkte durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit, ein professionelles Marketing und verbrauchergerichte Vertriebsstrukturen ergänzt werden müssen, um breitere Teile der Bevölkerung zu erreichen. AURO ist diesen Weg konsequent gegangen und hat daher seit Jahren – im Gegensatz zu leider vielen Wegbegleitern – stabile Wachstumsraten und ist damit in etlichen Bereichen bereits dem Nischendasein entwachsen.

Allerdings wird die absehbar zunehmende Verknappung der nicht erneuerbaren Ressourcen und ein wachsendes Umwelt- und Nachhaltigkeitsbewusstsein der Bevölkerung dazu beitragen, dass die Bauprodukte auf der Basis fossiler Grundstoffe, die ihren Höhepunkt bereits überschritten haben, in den kommenden Jahren und Jahrzehnten immer weiter an Bedeutung verlieren werden. Unternehmen wie AURO, die konsequent ökologische Produkte mit einem modernen, frischen Auftritt und permanenter Innovationsfähigkeit verbinden, werden von dieser absehbaren Entwicklung in besonderem Maße profitieren.

Was muss der Gesetzgeber tun, um umweltfreundliche Naturprodukte zu fördern?

Leider hat die rohstoff- und produktbezogene Gesetzgebung, die ja heute im Wesentlichen auf europäischer Ebene stattfindet, in den vergangenen Jahren genau das Gegenteil getan,

nämlich die Bedingungen für konsequente Naturprodukte immer weiter eingeschränkt und verschlechtert. Ein besonders abschreckendes Beispiel ist die sog. „Biozidverordnung“, die zur Folge hat, dass ökologisch vorteilhafte Naturstoffe mit mild konservierender Wirkung (z.B. pflanzliche etherische Öle) aus den entsprechenden Positivlisten sogar paradoxerweise herausgenommen wurden.

Auf diesem Feld herrscht inzwischen praktisch eine Monokultur rein synthetischer Konservierungsmittel von einigen wenigen Industrieanbietern. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt: hier war offensichtlich eine mächtige Industrielobby in Brüssel bei der Ausgestaltung eines chemisch-synthetischen Quasi-Oligopols ausgesprochen erfolgreich. Auch andere Beispiele zeigen, dass aus Brüssel auf absehbare Zeit kaum Impulse zur Förderung konsequent ökologischer Rohstoff- und Produktkonzepte zu erwarten sein werden.

Anlässlich des 2. Branchentags Naturbau von „ökoplus“ (s. Seite 54) hielten Sie kürzlich einen Vortrag mit dem Titel „Produktives Scheitern“. Was meinten Sie damit?

Scheitern ist, vor allem in Mitteleuropa und anders als z.B. in Nordamerika, immer noch ein gesellschaftliches Tabu. Ich habe es daher – gerade als Vertreter eines nachweislich besonders erfolgreichen Unternehmens – für notwendig gehalten, dieses Tabu, das besonders in Wirtschaft und Wissenschaft besteht, einmal in pointierter Weise anzusprechen.

Auch die zum Teil nur noch schwer erträglichen übersteigerten Erfolgshymnen führender Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Kultur haben mich dazu angeregt, einmal auf die Realitätsferne und sogar Gefährlichkeit solcher ungehemmter Gewinner-Geschichten hinzuweisen. Denn tatsächlich führt die ungefilterte Verinnerlichung derartiger Parolen dazu, dass immer mehr Menschen den Druck empfinden, ähnlich maßlos erfolgreich zu sein – um dann an dem Konflikt zwi-

schen Anspruch und Wirklichkeit zu zerbrechen.

In Wirklichkeit ist nämlich das Scheitern eines der fruchtbarsten und unverzichtbarsten Elemente jeder positiven Entwicklung. Diese so seltsame wie anregende Dialektik sollte schon in den beiden scheinbar widersprüchlichen Begriffen des Vortragsthemas zum Ausdruck kommen. Selbst die Entwicklung unserer gesamten Lebensgrundlagen – nicht nur der Biosphäre, sondern auch der geologischen, atmosphärischen und sogar planetaren Voraussetzungen unserer Existenz – ist das Ergebnis einer permanenten Folge von Ansätzen, deren Scheitern, Verwandlung, Neuanpassung und erneutem Scheitern.

Überspitzt könnte man sagen: Das Scheitern ist die wesentliche Voraussetzung der Innovation. Nur durch das Scheitern des Alten kommt das Neue in die Welt – ja, das Alte wird durch sein letztendliches Scheitern sogar zu einem fruchtbaren Nährboden des Neuen. An jedem Totholz in einem lebendigen, sich selbst überlassenen Wald (Beispiel: Kernzone des Nationalparks Harz) kann man ganz praktisch studieren, wie dieses Totholz, wenn es nicht „aufgeräumt“ wird, sondern an Ort und Stelle liegen bleibt, die perfekte Grundlage für ein überreiches neues Leben von Mikroorganismen, Pilzen, Moosen, Flechten, Insekten, Vögeln und vielen anderen Organismen bildet.

Es war mir allerdings auf diesem Branchentag der führenden Vertreter der Naturbau-Szene auch ein Anliegen, auf das teilweise Scheitern unserer Branche bei der Durchsetzung konsequent baubiologischer, bauökologischer und damit wirklich nachhaltiger Stoff- und Konstruktionsgrundlagen hinzuweisen. Die baubiologische Entwicklung ist fast seit ihrem Ursprung auch durch eine Folge von faulen Kompromissen, uneinlösbaren Versprechungen und zahlreichen Unternehmenszusammenbrüchen gekennzeichnet.

Mit dieser konzeptionellen Halbherzigkeit hat sich die Branche einerseits selbst einen großen Teils ihrer

möglichen Durchschlagskraft und gesellschaftlichen Relevanz beraubt. Andererseits hat dieses permanente Scheitern auch wieder die Voraussetzung für neue Ideen, Konzepte und Produkte geschaffen.

Natürlich war eine solche provokante Darstellung für manche Zuhörer nicht leicht nachzuvollziehen, ist doch der „unbedingte Erfolg“ auch in unserer Branche ein weit verbreitetes Ideal. Aber wie ich vernommen habe, hat mein Vortrag doch – wie beabsichtigt – eine fruchtbare Diskussion angestoßen und vermutlich den einen oder anderen Teilnehmer dazu angeregt, seine eigene Entwicklung einmal ganz unverkrampft auf Elemente des „produktiven Scheiterns“ hin zu prüfen und dieses Scheitern künftig eher als etwas Positives, weil Fruchtbringendes, anzusehen.

Welche Ziele haben Sie mit Ihrer Reise nach Äthiopien im vergangenen März verbunden?

Der entscheidende Schlüssel für nachhaltige Entwicklung ist „Diversität“. Systeme mit mangelhafter Diversität (Vielfalt) sind anfällig und instabil. Das gilt vor allem auf dem Gebiet der Biodiversität (Artenvielfalt), aber Vielfalt ist auch ganz allgemein ein Maßstab für die Stabilität von Systemen wie Gesellschaften, Unternehmen, Verbänden, Familien etc.

Eine möglichst hohe Vielfalt an ökologischen Rohstoffen ist daher seit jeher für AURO bedeutsam. Neben der stofflichen Vielfalt war es uns – trotz starker Fokussierung auf regionale Quellen – auch immer wichtig, Rohstoffe aus möglichst vielen Regionen der Erde zu beziehen, da jede Region ihren eigenen Kosmos an pflanzlichen Produkten mit ganz besonderen und z.T. einzigartigen Eigenschaften bietet. Leider ist ein großer Teil dieser Vielfalt durch den Siegeszug der synthetischen Chemie verloren gegangen. Äthiopien ist nun nicht nur die „Wiege der Menschheit“, sondern auch ein in großen Teilen sehr fruchtbares Land mit einer ungewöhnlich vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt. Zahlreiche der

in Äthiopien vorkommenden Pflanzen sind aufgrund ihrer Pflanzeninhaltsstoffe geeignet, Produkten ganz charakteristische Eigenschaften zu verleihen. Sie wachsen entweder wild oder können kultiviert werden, ohne in Flächenkonkurrenz zu Nahrungsmittelpflanzen zu treten.

Aufgrund ihrer sehr spezifischen Wirkung genügen oft kleinere Mengen, um einer Rezeptur eine gewünschte Richtung zu verleihen. Damit stellen solche Pflanzen in Äthiopien, aber auch in vielen anderen subtropischen und tropischen Ländern der Erde, eine konkrete, nachhaltige Einkommensmöglichkeit für die örtliche Bevölkerung dar. Sie sind damit eine Alternative zu den Bestrebungen multinationaler Konzerne, die dort riesige Flächen aufkaufen, um sie faktisch durch gigantische Monokulturen in Agrarsteppen zu verwandeln und sie damit ihres wesentlichen Reichtums, der eben in der Vielfalt liegt, zu berauben.

Meine Äthiopienreise diente allerdings diesmal nur am Rande der Rohstoff-Recherche. Ich war vielmehr als ehrenamtliches Präsidiumsmitglied des Naturschutzbundes (NABU) in der Region Kafa (ethiopisches Hochland) unterwegs, welche einen "Hotspot" der Biodiversität auf unserem Planeten darstellt und die übrigens auch die ursprüngliche Heimat der Kaffeepflanze ist. Auf Initiative des NABU wurde die Kafa-Region nun von der UNESCO als Biosphärenreservat unter strengen Schutz gestellt. In Anwesenheit des ethiopischen Präsidenten, zahlreicher Minister und Tausender begeisterter Bewohner der Region wurde die UNESCO-Urkunde feierlich überreicht – ein nachhaltig bewegendes Erlebnis.

Damit ist eine wichtige Voraussetzung geschaffen, daß diese einzigartige Region mit ihren Bergnebelwäldern und ihrem Reichtum an teilweise nur dort vorkommenden Tieren und Pflanzen für die Menschheit erhalten bleibt und zugleich der örtlichen Bevölkerung eine sichere Nahrungs-, Lebens- und Erwerbsgrundlage bietet."

Welche Rolle spielt in Ihrer Arbeit die Baubiologie?

Baubiologische und bauökologische Impulse haben bereits sehr früh – seit Mitte der 70er Jahre – eine wesentliche Rolle bei meiner Arbeit als Forscher und Unternehmensleiter gespielt. Diese entscheidende Rolle der frühen Baubiologen für die Entwicklung ganzer Industriezweige und Lebensbereiche ist heute leider kaum bekannt und wird entsprechend wenig gewürdigt.

Dabei waren es die Initiatoren der baubiologischen Bewegung, wie Dr. Hubert Palm und Prof. Dr. Anton Schneider, die hier weitreichende Impulse gaben – auch wenn manche der damals genutzten Argumentationsweisen nicht nachhaltig tragfähig gewesen sein mochten und die meisten der damaligen Akteure seit langem aus der aktiven baubiologischen Arbeit verschwunden sind.

Ich selbst hatte das Glück, alle relevanten Initiatoren der bauökologischen Bewegung früh persönlich kennenzulernen und zum Teil sehr intensiv mit ihnen zusammenarbeiten zu können. So habe ich als einer der Ersten beim Institut für Baubiologie (= damalige Bezeichnung des heutigen IBN) von Prof. Dr. Anton Schneider den Fernlehrgang Baubiologie absolviert und die Prüfung zum „zertifizierten Baubiologen“ abgelegt. Leider hat sich die Praxis vieler Akteure, die sich heute auf den Begriff „Baubiologie“ berufen, von den ursprünglichen baubiologischen und bauökologischen Impulsen und deren Konsequenz und Zukunftsfähigkeit zum Teil weit entfernt.

Nachdem die von mir mitbegründete Firma LIVOS anfangs hauptsächlich Pflanzenfarben zum Malen und Basteln herstellte und mit diesen Produkten keine dauerhaft tragfähige wirtschaftliche Basis gegeben war, brachte unter anderem der Erwerb einer Lizenz für die von Prof. Anton Schneider entwickelten „Bienenwachspräparate“ zur Holzbehandlung die entscheidende Sortiments-Ergänzung. Die chemiegeplagten Verbraucher erhielten dadurch nun die dringend gewünschten Pro-

dukte für den Bau- und Wohnbereich. Hier liegt die historische Keimzelle wesentlicher Sortimentsteile der heute am Markt aktiven Naturfarbenhersteller, auch wenn die ursprünglichen Rezepturen unter anstrichtechnischen Gesichtspunkten nur eine erste Anregung sein konnten und der konsequenten Weiterentwicklung und Ergänzung bedurften.

Was wollen Sie dem Institut für Baubiologie + Ökologie Neubeuern und den Baubiologen IBN mit auf den Weg geben

Am Beispiel der inzwischen gegen alle Widerstände durchgesetzten Energiewende können wir lernen, wie wichtig eine starke, wissenschaftlich fundierte, öffentlich wahrnehmbare Interessenvertretung und politische Förderung für eine innovative, zukunftsorientierte Branche ist. Leider mangelt es im Bereich der angesprochenen Chemiewende an einer solchen konzertierten und wirksamen Vertretung. Hier bestehen noch große Defizite und damit riesige unausgeschöpfte Potentiale. Die baubiologische Bewegung als eine der wesentlichen Ursprünge und Handlungsfelder dieser Wende erscheint immer noch zersplittert, in Teilen sogar zerstritten und beraubt sich so selbst der notwendigen umfassenden gesellschaftlichen Akzeptanz und Wirkung.

Das Institut für Baubiologie + Ökologie Neubeuern, das schließlich eine der entscheidenden Wurzeln dieses Impulses darstellt, hat durch seine jahrzehntelange erfolgreiche Aufklärungs- und Bildungsarbeit bewiesen, dass es in der Lage ist, den fruchtbaren Ursprüngen treu zu bleiben und gleichzeitig den gewandelten Anforderungen der Gegenwart Rechnung zu tragen. Diese Tatsache sollte für das IBN Anlass für noch mehr Selbstbewusstsein, öffentliche Wirksamkeit und eine die verschiedenen Flügel der baubiologischen und bauökologischen Bewegung noch stärker einigende Kraft sein.

Vielen Dank für das Gespräch.